

gestaltet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 einzelne Nummern 10 P. "
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlutz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 39, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erboten werden.

N^o 284.

Hermannstadt, Freitag den 6. December 1901.

117. Jahrgang.

Der Kampf um den Zolltarif.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 2. December.

Der heisse Kampf um die künftige Handelsvertragspolitik, der bisher in der Presse und in Versammlungen geführt wurde, hat heute mit der ersten Lesung der Zolltarifvorlage sein parlamentarisches Dasein begonnen. Der Reichstag wies jedoch heute nicht ganz das Exterieur auf, das man bei ihm an den sogenannten „großen Tagen“ wahrnehmen kann. In der Hauptsache zeigte die ganz ungewöhnliche Fülle an Regierungstisch von der Thatsache, daß eine wichtige parlamentarische Aktion heute ihren Anfang genommen hat. Das Haus selbst dagegen war nur mäßig besucht in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung, wenn es auch ungefähr immerhin beschlußfähig war. Die Tribünen, auch die Journalistentribüne, waren verhältnismäßig schwach besucht, was allerdings zum Theil darauf zurückzuführen ist, daß heute eine ganz ungewöhnlich scharfe Controle der Besucher ausgeübt wurde.

Wenn der Besuch und die Stimmung des Hauses Alles in Allem nicht den Eindruck eines „großen Tages“ hervorriefen, so liegt das allerdings vor Allem daran, daß es sich bei der ersten Lesung des Zolltarifs in Wahrheit um eine „große Woche“ handelt. Denn so lange dürfte die erste Lesung sich mindestens hinziehen, da aus dem Hause ungefähr 25 Redner zu Wort kommen sollen, auf die man im Durchschnitt jedenfalls wenigstens eine Stunde rechnen muß. Wurde doch heute im Reichstage erzählt, daß Eugen Richter eine Rede von drei bis vier Stunden zu halten gedenke. Und auch die Reden der Abgeordneten Graf Kanitz und Hebel werden als Dauerreden eingeschätzt. Rechnet man hierzu noch die Reden vom Regierungstische, so ergibt sich, daß eine Woche das Mindestmaß für die Dauer der ersten Lesung darstellt.

Viel bemerkt wurde eine lange und eifrige Unterhaltung, welche der Reichskanzler Graf Bülow vor dem Beginn der heutigen Reichstags-sitzung mit dem Abgeordneten und früheren Regierungspräsidenten von Tiedemann hatte, der als der Führer derjenigen Mitglieder der Reichspartei gilt, welche einem Compromiß in Sachen des Zolltarifs zugeneigt sind. Wesentlich schwächer, als in der Reichspartei ist eine solche Compromißrichtung innerhalb der deutsch-conservativen Partei vertreten. Als Wortführer dieser Richtung hat heute Graf Schwerin-Löwitz gesprochen, während Graf Kanitz und Freiherr v. Wangenheim den unbedingt agrarischen Standpunkt zum Ausdruck bringen werden.

Trotzdem die Aussichten der Zolltarifvorlage so ungeklärt, wie nur möglich sind, und die Meinungen sich scharf gegenüberstehen, schien der Reichskanzler Graf Bülow, der den Kampf um den Zolltarif mit einer kurzen Ansprache einleitete, guten Muthes zu sein. Freilich die elastische Frische, die er sonst beim Reden aufweist, wurde heute vermißt. Er sprach ernster, als sonst und nicht mit der gewohnten leichten Eleganz. Auch die Staatssecretäre Freiherr v. Thielmann, welcher der Vorlage in ziemlich resignirtem Ton einige empfehlende Worte mit auf den Weg gab, und Graf Pobjadovsky, sowie der neue preussische Handelsminister, der „lange Möller“, machten einen recht ernsten und besorgten Eindruck, und nur der ewig lächelnde Landwirtschaftsminister Herr v. Bobbelski

zeigte jene vergnügliche Heiterkeit, mit der er heute seine Kollegen im Bundesrath ohne rechten Erfolg anzustreben versuchte.

Die Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow eritete auf der rechten Seite starken Erfolg, so, als er erklärte, daß den Wünschen der Landwirtschaft nach Erhöhung des Zollschutzes Rechnung getragen werden solle, während auf der linken Seite des Hauses mehrfach Widerspruch laut wurde. Besonders bemerkt wurde die Erklärung, daß die Regierungen mit der Einbringung des Entwurfes das Ihrige gethan hätten, und daß es jetzt Sache des Reichstags sei, zu entscheiden. Man schloß daraus, daß der Reichskanzler sich zunächst dem jetzt beginnenden parlamentarischen Kampf gegenüber möglichst passiv verhalten wolle.

Ueber die Aussichten des Zolltarifs wurde heute hinter den parlamentarischen Coulissen begreiflicher Weise lebhaft discutirt. Man unterscheidet in Bezug hierauf drei Gruppen im Reichstag. Erstens die Gruppe Derjenigen, welche noch über die schutzollnerischen Forderungen der Vorlage hinaus gehen wollen. Hierzu rechnet man die 51 Conservativen, die 20 Reichsparteiler, die Hälfte des 106 Mann starken Centrums und ungefähr ein Duzend Wilde, das sind zusammen circa 135 Mann. Diesen steht gegenüber die Gruppe Derjenigen, welche die Zolltarifvorlage grundsätzlich bekämpfen. Es sind dies die beiden freisinnigen Parteien mit 39, die deutsche Volkspartei mit 7, die Socialdemokratie mit 56 Mann und etwa 10 Wilde, zusammen also circa 112 Mann. Als sogenannte Verständigungsgruppe, deren Rückgrat die national-liberale Partei mit 51 Mann und die linke Hälfte des Centrums bildet, bleiben nur 144 Mann. Im Uebrigen werden sich die entscheidenden diplomatischen Verhandlungen nicht im Plenum, sondern erst in der Commission abspielen, welcher die Vorlage nahezu einstimmig überwiesen werden dürfte.

Graf Bülow über den Zolltarif.

Im deutschen Reichstage hielt Reichskanzler Graf Bülow folgende Rede: „Ich habe die Ehre, meine Herren, im Namen der verbündeten Regierungen diesem Hause den Entwurf eines Zolltarifgesetzes zu unterbreiten. Ich werde die Einbringung dieses Gesetzes nur mit einigen kurzen Ausführungen begleiten. Der vorliegende Tarifentwurf, der wichtigste und bedeutendste Gegenstand, welcher in dieser Session den Reichstag beschäftigen wird, ist das Ergebnis mehrjähriger und umfassender sorgfältiger Vorarbeiten. Nach gründlicher Ermittlung der bestehenden Productions- und Absatzverhältnisse für die Landwirtschaft und Industrie haben die im wirtschaftlichen Ausschusse vereinigten Vertreter unter Heranziehung zahlreicher Sachverständiger aus den verschiedensten Erwerbszweigen ein umfangreiches und werthvolles Material zusammengestellt. Auf Grund dieses Materials haben die zuzuziehenden Reichsbehörden unter gewissenhafter Beobachtung der einander vielfach entgegenstehenden Interessen den Entwurf aufgebaut. Mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers ist dieser Entwurf den Beratungen des Bundesrathes zu Grunde gelegt worden. Nachdem bereits im Juli bei der Rücksprache unter den leitenden Ministern der größeren Bundesstaaten über die wesentlichen Punkte des Tarifs ein Einverständnis erzielt worden war, hat nunmehr der Bundesrath nach eingehenden Beratungen dem Gesetzentwurf in der jetzt vorliegenden Gestalt seine Zustimmung erteilt. Der Entwurf ist hervorgegangen aus den Bedürfnissen des deutschen Wirtschaftslebens, er will unter möglichst gleichmäßiger Berücksichtigung aller berechtigten Interessen in erster Linie den Wünschen

nach Erhöhung des Schutzes Rechnung tragen, welche von der Landwirtschaft erhoben worden sind und deren Berechtigung innerhalb der durch die notwendige Rücksicht auf die durch das Gemeinwohl gezogenen Schranken nicht bestritten werden kann. Der Entwurf will auch der Industrie Abhilfe derjenigen Mängel gewähren, welche sich bei der Handhabung des geltenden Tarifs im Laufe der Zeit geltend gemacht haben. Endlich will dieser Entwurf für die künftigen Handelsvertragsverhandlungen mit den anderen Staaten eine bessere Waffe liefern. Dieser Entwurf bedeutet somit nicht die Abweichung von der Politik der Tarifverträge. (Zwischenrufe links.) Warten Sie aber doch ab, wie der Haie weiterläuft. Jedenfalls besteht im Kreise der verbündeten Regierungen die feste Absicht, im Interesse der deutschen Ausfuhr diese Politik auch in Zukunft weiter zu verfolgen, selbstverständlich unter Wahrung unseres guten Rechtes (Sehhafter Beifall rechts und in der Mitte), über die Grenzen desjenigen, was wir ohne Preisgebung vieler deutscher Interessen gewähren können, nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Mit der Verathung dieses Entwurfes haben die verbündeten Regierungen das Ihrige für das Zustandekommen der seit Langem in Aussicht genommenen Reform unseres Zolltarifs gethan. An diesem hohen Hause ist es nunmehr, seinerseits einzutreten für die Prüfung der Vorlage und dieselbe in gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen zum Gesetze zu gestalten.

Meine Herren! Bei der Einbringung dieses Entwurfes sind sich die verbündeten Regierungen sowohl der weittragenden Bedeutung einer solchen Aufgabe für das wirtschaftliche Leben der Nation, wie der ungewöhnlichen Schwierigkeiten der Lösung wohl bewußt. In fast allen wichtigen Fragen streiten die verschiedenen Richtungen untereinander und gegeneinander in der Wissenschaft, wie im politischen Leben. Wenn die verbündeten Regierungen somit auf einen heißen Kampf auch in dieser Frage gefaßt sein müssen, glauben sie doch, daß mit diesem Tarif eine Grundlage gegeben ist, auf welcher sich für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels eine gute Schutzwehr und ein billiger Ausgleich schaffen läßt, wenn uns die Volkvertretung ihre Hilfe nicht verweigert. Ich habe, meine Herren, die Landwirtschaft wieder an erster Stelle genannt, weil ich mit den verbündeten Regierungen davon überzeugt bin, daß sie sich in vielen Theilen des Reiches lange in besonders schwieriger Lage befunden hat, während sich Industrie und Handel in den letzten Jahrzehnten verhältnismäßig günstig entwickelten und ihr daher bei der hohen Bedeutung, welche ihr für die Wehr- und Nährkraft der Nation zukommt (Bravo! rechts und in der Mitte), jedes mit den Bedingungen unseres wirtschaftlichen Gesamtlebens verträgliche Maß von Schutz und Hilfe gewährt werden soll. Ich habe von einem billigen Ausgleich gesprochen. Wer angeht's so vieler schwer vereinbarbarer Forderungen mehr in Aussicht stellen wollte, müßte über Zauberkräfte verfügen, die den verbündeten Regierungen nicht zu Gebote stehen, oder würde in frivolster Weise Illusionen erwecken, die er nicht realisiren kann. Deutschland ist weder ein Industrie- noch ein reiner Agrarstaat, sondern Beides zugleich. Für Millionen fleißiger Hände, welche in den Fabriken und im Verkehre, zu Wasser und zu Lande ihre Beschäftigung finden, müssen wir darauf bedacht sein, unseren Antheil an dem internationalen Güterausstausch zu sichern und zu erleichtern. Es wird das ernste Bestreben jedes verantwortlichen Staatsmannes sein müssen, in den Verhandlungen mit dem Auslande unter den nunmehrigen Bedingungen Handelsverträge zu erlangen. Durch eine solche Politik glauben die verbündeten Regierungen, die Arbeiten der breiten Massen in Stadt und Land und damit das Volkswohl zu fördern.

Meine Herren! Wir werden unsere Beratungen und damit den häuslichen Streit, an dem es ja nicht fehlen wird, vor fremden Ohren, vor den Ohren des Auslandes zu führen haben. Lassen Sie uns in allem Kampfe der Einzelinteressen, in allem Zwiespalt der Doctrinen und Parteimeinungen einerseits bewußt bleiben, daß wir hier unsere eigenen Angelegenheiten mit dem nationalen Egoismus verhandeln (Beifall), der

Feuilleton.

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
 Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.
 (14. Fortsetzung.)

X.

Am folgenden Morgen schien die Herbstsonne klar in die Fenster und Lord und Lady Marstone hatten das Gefühl, als ob dies erst Ellen's richtiger Hochzeitstag wäre. Kein Zweifel am Glück ihres Liebling's stieg in ihnen auf, nur der Schmerz der Trennung erfüllte sie.

Als Lord Chesleigh im Frühstückszimmer erschien, zeigte sein ruhiges, ernstes Gesicht keine Spur mehr des Kampfes, der am Abend vorher in ihm getobt hatte. Mathilde kam später, als die Anderen, sie hatte sich mit besonderer Sorgfalt gekleidet, um ihr müdes, blaßes Aussehen möglichst zu verdecken. Ellen war heiter und frisch, sie und ihr Vater führten die Unterhaltung, während die Uebrigen ihren eigenen Gedanken nachgingen.

„Es ist das erste Mal, daß ich mich von Ellen trenne,“ sagte Lady Marstone mit Thränen, „was soll ich ohne sie machen!“
 „Ich will versuchen, ihren Platz auszufüllen,“ bemerkte Mathilde sanft, indem sie die Hand ihrer Tante küßte. „Ich werde sie ja nie ersetzen können, aber ich will wie eine Tochter für Dich sorgen.“

Lady Marstone strich dem jungen Mädchen sanft über das Gesicht, sie fühlte sich getrocknet, aber ihr Schmerz erwachte von Neuem, als der Wagen gemeldet wurde, der das junge Paar zur Bahn bringen sollte. Lord Chesleigh trat zuerst heran, um Abschied zu nehmen.

„Du wirst sie uns glücklich zurückbringen,“ bat die Mutter.
 „Ihr könnt sie mir ruhig anvertrauen,“ war die ernste Entgegnung, „ich werde ihr mein ganzes Leben widmen.“

Einem Augenblick zögerte er, dann reichte er Mathilde die Hand.

„Lebe wohl, Mathilde,“ sagte er und sie erwiderte: „Lebe wohl.“
 „Welch ein förmlicher Abschied!“ rief Ellen aus. „Warum gibst Du ihr keinen Kuß, Arthur? Sie ist mir immer eine Schwester gewesen und als solche sollst Du sie behandeln. Küsse sie und sage ihr so Vieles, wie es sich unter Verwandten gehört.“

Aber Lord Chesleigh traute sich nicht die Kraft zu. Auch sie trat zurück, während Ellen lachte.

„Wie zurückhaltend Du bist gegen Herren,“ sagte sie. „Ich hoffe, ich werde nicht so kühl abgefertigt.“

Warm schloß Mathilde ihre Cousine in die Arme und küßte sie herzlich.

„Gott segne Dich, mein Herz,“ flüsterte sie, „und mache Dich glücklich. Sage mir, daß Du es jetzt bist, das wird mich trösten, wenn Du uns verlassen hast.“

Ellen legte ihren Kopf an Mathildens Schulter.
 „Ich bin namenlos glücklich,“ entgegnete sie. „Du weißt, ich habe Arthur so lieb, daß ich ohne ihn gestorben wäre, seine Liebe bedingt mein Leben.“

„Dann bin ich zufrieden,“ bemerkte Mathilde und ein so warmer Strahl leuchtete in ihrem Auge, daß Ellen sie erstauht ansah.

Um den Wagen war die ganze Dienerschaft versammelt, Alle wollten ihre junge Herrin noch einmal sehen, und Ellen lächelte unter Thränen, als ihr nach altem englischen Brauch Reis und Scherben nachgeworfen wurden.

„Laß mich weinen, Arthur,“ bat sie, als der Wagen abfuhr, „es ist das erste Mal, daß ich meine Eltern verlasse, und sie haben mich immer so lieb gehabt.“

In Southwold war die Lücke sehr fühlbar. Lady Marstone war die erste Zeit untröstlich: sie klagte beständig über den Verlust ihrer Tochter, und Mathilde hatte es recht schwer. Aber sie that, was sie konnte, und hatte die Genugthuung, daß ihre Tante endlich sagte:

„Du bist mir ein großer Trost, Mathilde, ich wüßte nicht, was ich ohne Dich angefangen hätte.“

Die Freude der Eltern über Ellen's ersten Brief war unbeschreiblich. Lady Marstone reichte ihn Mathilde.

„Les ihn mir vor,“ und diese las mit fester Stimme von Ellen's Glück, von Lord Chesleigh's Liebe und Aufmerksamkeiten. Keiner merkte ihr an, wie sie litt.

Die Tage wurden kürzer und das Leben in Southwold einförmiger. Lady Marstone gewöhnte sich an die Abwesenheit ihrer Tochter, die fortlaufend guten Nachrichten beruhigten sie, und sie konnte sich des Glückes ihres Lieblings freuen.

Für Mathilde war die Ruhe eine Wohlthat. Die Reaction trat nach all' den Kämpfen und Aufregungen ein, und sie mußte Alles allein in sich verarbeiten. Sie war immer eine verschlossene Natur gewesen, wohl, weil sie von Kindheit an auf sich selbst angewiesen war und keine Gelegenheit gehabt hatte, Freundschaft mit Altersgenossinnen zu schließen. Auf Malta hatte sie nur für ihren Vater gelebt, und wenn auch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit ihr manchen Verehrer zugeführt hatte, so war doch keiner ihrem Herzen näher getreten und sie hatte manche gute Partie ausgeschlagen, weil sie nur ihrem Herzen folgen wollte.

Ihr Vater hätte gerne gesehen, daß sie den Antrag des späteren Lord Brendon angenommen hätte. Er schätzte den jungen Officier sehr hoch und würde das Schicksal des einzigen Kindes gerne in seine Hände gelegt haben. Aber er erhielt auch in diesem Fall die Antwort, sie werde nur den Mann heiraten, dem sie ihre volle Liebe schenken könne.

Als Mathilde nach Oberst Burton's Tode nach England kam und Lord Chesleigh bei ihren Verwandten sah, wußte sie vom ersten Augenblick an, daß er der einzige Mann sei, dem sie sich zu eigen geben könnte. Und ihre Liebe wurde voll und ganz erwidert. Lord Chesleigh hatte in ihr das Wesen gefunden, welches ihn in jeder Weise ergänzte, jedes Interesse, jede Ansicht fand einen Wiederhall in ihr und es war ihm klar, daß nur eine Vereinigung mit ihr seinem Leben Glück geben würde.

unser gutes Recht ist und andererseits nicht vergessen, daß wir dem Auslande gegenüber nur dann geschlossen und nur dann schärf auftreten können, wenn aus den Aiden und Beschlüssen dieses hohen Hauses immer und überall der Gedanke an das Gesamtwohl, der nationale Gedanke hervorleuchtet.“ (Lebhafter Beifall.)

Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

Washington, 3. December.

Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Congress gedenkt zunächst in warmen Worten des Präsidenten Mac Kinley und fordert den Congress dringend auf, Gesetze anzunehmen, welche die Anarchisten aus den Vereinigten Staaten ausschließen und bestimmen, daß diejenigen Anarchisten, welche in den Vereinigten Staaten aufgefunden werden sollten, wieder nach dem Lande hingebracht werden, aus dem sie gekommen sind. Die Strafen für erfolglose Mordversuche gegen den Präsidenten und Vizepräsidenten sollen verschärft werden. Die Botschaft führt weiter aus, alle civilisirten Mächte sollten in besonderen Verträgen die Verbrechen der Anarchisten für Verbrechen gegen das Völkerrecht erklären, wie die Seeräuberei und den Sklavenhandel.

Die Botschaft spricht von dem überaus blühenden Wohlstande des Landes und erklärt, ein großer Theil der Feindschaft gegen die Trufts sei gänzlich ungerechtfertigt. Es sei nicht zureichend, daß in demselben Maße, wie die Reichen reicher, die Armen ärmer geworden seien. Das Land sei den Männern zum großen Danke verpflichtet, welche den Handel des Landes geschaffen und seine Industrie entwickelt haben. Ein weiterer Grund, die obgenannten commerciellen und industriellen Körperschaften mit Bedacht zu behandeln, liege in den internationalen Handelsverhältnissen. Die Bedeutung der herrschenden Stellung, welche Amerika im internationalen Geschäftsverkehr der Welt erst seit kurzer Zeit einzunehmen begonnen habe, dürfe nicht auf's Spiel gesetzt werden. Es sei ja richtig, daß wirtschaftliche und ernste Lebensbedingungen vorhanden seien. Der Hauptfehler sei die Uebercapitalisirung. Verschmelzungen sollten nicht verboten, aber innerhalb vernünftiger Grenzen beaufsichtigt werden. Ein wesentliches Erforderniß, um eine solche Controle ausüben zu können, liege in der Kenntniß aller Vorgänge bei derartigen Körperschaften und in der Oeffentlichkeit ihres Geschäftsganges. Die Regierung sollte das Recht haben, in den Geschäftsgang der großen, am internationalen Geschäftsverkehr beteiligten Corporationen einzusehen und die Nation selbst die Aufsicht über dieselben zu übernehmen. Darin liege keine Härte. Die Banken seien schon jetzt sehr gleichen Maßnahmen unterworfen. Die Oeffentlichkeit sei das einzige Mittel, welches man jetzt zur Anwendung bringen könne. Was für Hilfsmittel weiter noch erforderlich sein würden, könnte erst festgesetzt werden, nachdem das Gesetz bestimmt sei, daß der Oeffentlichkeit der Einblick in derartige Geschäftsbetriebe zu gestatten sei. Ein neues Mitglied des Cabinets sollte unter der Bezeichnung „Secretär für Handel und Industrie“ ernannt und mit der Führung der Handelsangelegenheiten im weitesten Sinne beauftragt werden. Die amerikanische Arbeit müsse geschützt werden nicht nur durch den Zolltarif, sondern soweit als möglich, vor Arbeitern, die mit einem Arbeitsvertrage in der Tasche nach Amerika gebracht werden, oder die eine so niedere Lebenshaltung haben, daß sie die amerikanischen Arbeiter an dem Arbeitsmarkte unterbieten, oder sie auf ein niedriges Niveau herabdrücken können. Es ist deshalb nöthig, die Gesetze gegen die Chinesen-Einwanderung wieder in Kraft zu setzen und zu verschärfen. Die Gesetze betreffend die Einwanderung sind unbefriedigend. Sie müssen Anarchisten und Personen von bösem Rufe fernhalten, durch eine sorgfältige Prüfung dafür sorgen, daß die zur Einwanderung Zulassenden eine gewisse geistige Fähigkeit haben, die amerikanischen Institutionen zu würdigen und den Nachweis verlangen, daß die Einwandernden fähig sind, sich in Amerika ihr Brod zu verdienen und genügend Geld haben, um ihre Existenz in Amerika auf autändige Weise nach amerikanischen Verhältnissen zu beginnen. Es müsse eine sehr genaue Ueberwachung der Dampfschiffahrt-Gesellschaften, welche hauptsächlich Einwanderer nach Amerika überbringen, Platz greifen. Nichts könnte unweiser sein, als die geschäftlichen Interessen des Landes durch eine allgemeine Tarifänderung zu stören. Doch ist es höchst wünschenswerth, für ein Ergänzungssystem der Reciprocität zu sorgen. Die Reciprocität müsse als die Hilfe der Schutzpolitik behandelt werden.

Das phänomenale Anwachsen uneres Ausfuhrhandels verlangt gebieterisch ausgedehnte Absatzmärkte und eine liberalere Politik den fremden Nationen gegenüber behufs Gewinnung dieser Märkte. Die Verhältnisse der Handelsmarine verlangen eine sofortige Besserung. Es ist in jeder Beziehung unweife von den Vereinigten Staaten, wenn sie fortfahren, sich darauf zu verlassen, daß die Schiffe concurrirender Nationen unsere Erzeugnisse vertheilen werden.

Die Botschaft spricht des Weiteren die Hoffnung aus, daß die Philippinos schließlich noch für die Selbstregierung reif gemacht werden könnten und sagt, der Zustand sei jetzt in die Hände von Briganten und Marodeuren übergegangen, welche die Behandlung als Briganten verdienen. Die Verhandlungen mit England bezüglich des Canals würden von beiden Seiten im Geiste der Freundschaft und des Wohlwollens geführt. Was den neuen Vertrag betreffe, so sehe derselbe insbesondere vor, daß die Vereinigten Staaten den Canal allein bauen und überwachen, weiter die neutrale Benützung des selben durch alle Nationen sollen unter der Bedingung der Gleichberechtigung und ohne Bevorzugung irgend einer anderen auswärtigen Macht. Sodann fordert die Botschaft den Congress dringend auf, den Vertrag zu ratificiren und sobald als möglich Vorjorge für den Canalbau zu treffen.

Die Botschaft fährt fort: Die Nation wünscht ernstlich aufrichtige und herzliche Freundschaft mit allen anderen Nationen. Die Monroe-Lehre sollte ein Hauptzug der auswärtigen Politik aller Nationen des ganzen Amerika sein. Wir verlangen auf Grund derselben keinerlei ausschließliche Beziehungen des Handelsverkehrs mit irgend einem anderen amerikanischen Staate und wir leisten auch keinem anderen Staate amerikanische Gewährung gegen die Bestrafungen für alles Verhalten, vorausgesetzt, daß diese Bestrafungen nicht die Form einer Gebietsvererbung durch eine nichtamerikanische Macht annehmen und wir haben nicht den leisesten Wunsch, irgendwelches Gebiet von unsern Nachbarn zu gewinnen.

Der Schluß der Botschaft Roosevelts lautet: Das Werk der Ausgestaltung unserer Flotte muß stetig fortgeführt werden, da es das einzige Mittel bietet, auf der Monroe Doctrin zu bestehen, doch wünschen wir nichts Anderes, als unseren Rechten die gleiche Achtung sichern zu können, wie wir sie den anderen Staaten entgegenbringen. Es ist nicht nöthig, das Heer zu vermehren, doch müßte ein Generalstab geschaffen werden. In China vertreten die Vereinigten Staaten die Politik der offenen Thüre, den Zugang zum Innern des Landes mittelst der Wasserstraßen und verlangen die Gleichheit der Behandlung mit allen anderen Mächten. Die Botschaft schließt mit dem Hinweise auf die Trauer der Vereinigten Staaten anläßlich des Hinrichtens der Königin Victoria und der Kaiserin Friederich, welche von englischen und deutschen Völkern bei der Ermordung des Präsidenten herzlich erwidert worden sei.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. December.

Die Wiener officöse „Pol. Corr.“ bepricht die kritischen Einwendungen, die gegen das Exposé des Finanzministers Lufacs erhoben worden sind, folgendermaßen:

„Alle geltend gemachten Gründe volkswirtschaftlicher und staatsrechtlicher Natur werden hauptsächlich durch ein Argument widerlegt, welches der Praxis des Abgeordnetenhauses entnommen ist. Das Parlament votirt nämlich alljährlich gewisse Gesetze, welche beträchtliche, außerhalb des Rahmens des Präliminären stehende Ausgaben verursachen. Diese Ausgaben betragen zum Beispiel im Jahre 1900 207 Millionen Kronen. Würde nun der Finanzminister nicht bei Aufstellung des Staatsvoranschlages auf diese Praxis des Parlaments entsprechende Rücksicht nehmen, indem er die Einnahmen etwas niedriger, die Ausgaben etwas höher stellt, so würde nichts Anderes übrig bleiben, als diese unvorhergesehenen Credite durch schwebende Schulden zu decken. Auch ist es nur den so vielgeschmähten Cassenbeständen zu danken, daß der Finanzminister in der Lage ist, wie dies bei dem jüngsten Investitionsbedarf von 45 Millionen Kronen der Fall gewesen, den ihm günstig scheinenden Zeitpunkt für eine Anleihe in Ruhe abzuwarten, während er mittlerweile die Kosten der in Angriff zu nehmenden Investitionen sofort deckt. Die Vortheile dieser Situation sind evident und der eventuelle Nachtheil des Zinsenverlustes von beträchtlichen Cassenbeständen kommt diesem Nutzen gegenüber gar nicht in Betracht. Jedenfalls erscheint es durchaus verfehlt, diese rationelle und erfolgreiche Budgetierungsmethode mittelst allerlei Scheinargumente sogar als verfassungswidrig bedenklich und dem parlamentarischen Controlrecht zuwiderlaufend darzustellen zu wollen.“

Unter dem Titel: „Antecedentien und Entwicklung der gemeinsamen Angelegenheiten“ veröffentlicht der als juridischer Schriftsteller sich eines guten Namens erfreuende Staatsanwalt Johann Horvath eine staatsrechtliche Studie, in welcher er mit großem wissenschaftlichen Apparat den Nachweis führt, daß die 1867-er Basis der historischen Evolution entspreche, daß sie mit strenger Voraufhaltung der Rechtscontinuität zustande gekommen ist, daß jene Angelegenheiten, die nach dem G.-M. XII:1867 gemeinsam sind, auch schon 1848 gemeinsame Angelegenheiten waren, ja daß ihr Ursprung bis auf das Jahr 1526 zurückreicht; gleichzeitig weist er darauf hin, daß von 1526 bis 1867 Ungarns Verfassung in Ermanglung einer solchen festen Grundlage, wie es der angeführte Gesetzartikel ist, geradezu ein Problem sei. Die unveränderte Aufrechterhaltung der 1867-er Basis sei daher ein wohlverstandenes Interesse Ungarns. Die gediegene Arbeit wird zur Beleuchtung des in Frage stehenden Gegenstandes wesentlich beitragen.

Das österreichische Handelsministerium hat für den 9. December eine Enquete einberufen behufs Verathung des Antrages der Kratauer Handelskammer auf Wiedereinführung des Mahlvverkehrs.

Der Minister des Aeußern, Herr Prinetti, hat die Verschiebung der Verhandlung über die Interpellationen betreffend die Angelegenheit San Girolamo auf den 9. December mit Rücksicht auf den Umstand verlangt, daß in der Zwischenzeit das Gericht die Entscheidung über den Recurs des dalmatinischen Camits gefällt haben wird. Man ist jedoch allseitig in der Meinung einmüthig, daß die Angelegenheit eigentlich als abgeschlossen zu betrachten sei, da alle interessirten Parteien damit einverstanden sind, daß die Congregation von San Girolamo auf Grund ihrer alten Statuten wieder hergestellt werde. Die Dalmatiner und alle anderen dabei beteiligten österreichischen Unterthanen würden diese Lösung annehmen und es heißt, daß diesbezüglich ein aus sieben Artikeln bestehendes Uebereinkommen geschlossen worden sei. Es würde dann auch jeder weitere gerichtliche Schritt unterbleiben und die Dalmatiner würden vor Gericht eine entsprechende Erklärung abgeben. Unter diesen Voraussetzungen würde die Verhandlung über diesen Gegenstand in der Kammer fast jegliche Bedeutung verlieren, da bis dahin alle Fragen ihre volle Lösung gefunden haben werden.

In Berliner politischen Kreisen wird den Lemberger Vorgängen keine politische Bedeutung beigelegt. Man ist hier von der Loyalität der österreichischen Regierung überzeugt. Die Nachricht, daß die österreichische Regierung wegen der Vorgänge um Entschuldigungsverpflichtung erucht habe, ist unrichtig, doch ist anzunehmen, daß man in nicht officieller Weise hier unterrichtet wurde, wie die österreichische Regierung über die Vorfälle denkt.

Vom 3. d. wird aus Berlin berichtet: Die im Reichstage heute fortgesetzte Zolltarifsdebatte hat die Agrarier mehr befriedigt, als der gefrige erste Verhandlungstag. Was nämlich Graf Bülow und Schagksecretär Thielmann gestern vermissen ließen, holte Staatssecretär Graf Posadowsky heute in einer langen agrarischen Rede nach und der Reichskanzler ließ es schließlich auch nicht an sich fehlen. Seine heutige Rede, in der er Richter's wirksamen Angriffen zu begegnen unternahm, war eine weit schärfere Betonung des agrarischen Grundgedankens der Vorlage als gestern. Die Conservativen waren entzückt. Die Ausführungen Posadowsky's konnten ihnen zwar nur bestätigen, was sie längst wußten, nämlich daß dieser Minister mit Leib und Seele

agrarisch ist; aber gegen Bülow hatte man auf der Rechten immer noch einiges Mißtrauen gehabt. Seine heutige Rede scheint, nach dem ostentativen Beifall zu urtheilen, mit dem die Conservativen sie begleiteten, dieses Mißtrauen verjagt zu haben. Sie thaten so, als erwarteten sie jetzt Alles von seiner Entschlossenheit, die Vorlage auch wirklich durchzuführen. Auch darin machte der Reichskanzler den Conservativen eine wichtige Concession, daß er den handelsvertragstlosen Zustand nicht mehr als unmöglich bezeichnete, sondern merkte ließ, die Regierung werde auch den Zustand der Vertragslosigkeit zu ertragen wissen.

In Djeddah hat die 700 Mann starke türkische Garnison gemeutert, zog sich in die große Moschee zurück und befestigte sie. Die Truppen forderten den rüchständigen Sold und Heimbeförderung. Der Sultan sendete den Sheriff von Mekka nach Djeddah, um den Streit zu schlichten. Die Consuln dabeilbst sollen für ihre Sicherheit beunruhigt sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß deshalb ein in der Nähe befindliches italienisches Kriegsschiff nach Djeddah beordert wird.

Das Telegraphen-Correspondenz-Bureau verwendet die folgende Berichtigung: In der Washingtoner Depesche über die Botschaft des Präsidenten Roosevelt ist nach dem Satze: „Das phänomenale Anwachsen uneres Außenhandels verlangt gebieterisch ausgedehnte Absatzmärkte und eine liberalere Politik den fremden Nationen gegenüber behufs Gewinnung dieser Märkte“ folgende Sätze einzufügen: „Wir können dabei die bestehenden Zollsätze in jedem Falle verwerfen, wo sie für die Zwecke des Schutzes nicht mehr erforderlich sind, oder wo ein Antheil in Amerika nicht producirt wird, oder der Zoll nicht mehr für Einnahmzwecke nothwendig ist. Ein solches Verfahren wird naturgemäß die herzlichen Beziehungen zu den anderen Nationen, wie sie so wünschenswerth sind, fördern.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. December.

(Bestenerung des Staatsärars.) Der Finanzminister hat davon Kenntniß erhalten, daß in vielen Gemeinden und Städten, in welchen das Staatsärar unter privatrechtlichem Titel unbeweglichen Besitz hat, die Erwerbsteuer II. Classe auf das Arer ausgeworfen wird. In Anbetracht dessen nun, daß das Staatsärar nur eine juristische Person ist, bringt dieses Vorgehen, welches übrigens gegen die bestehenden Vorschriften verstößt, dem Arer auch deshalb Nachtheil, weil die Erwerbsteuer II. Classe jedesmal auch Steuerzuidräge im Gefolge hat. Der Finanzminister hat in Folge dessen normirt, daß das Staatsärar, wie jede andere juristische Person, bloß einmal, und zwar lediglich im administrativen Centrum, nämlich in der Haupt- und Residenzstadt Budapest, die Erwerbsteuer II. Classe zu entrichten hat; dementsprechend ist bloß die Steuer-Rechnungsabtheilung des hauptstädtischen I. Bezirks bezeugt, das Staatsärar mit der Erwerbsteuer II. Classe zu belasten.

(Phylloxera.) In den Weingärten der Gemeinden Mühlabach (Comitat Hermannstadt), Marothaza (Comitat Kolozs), Nagybömet, Dipse und Galacz (Comitat Bistritz-Nagbod) wurde das Vorhandensein der Phylloxera constatirt. Demzufolge wurden die Bemerkungen dieser Gemeinden unter Sperre gesetzt.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Advocat Dr. Nicolans Lemónyi seinen Sitz aus Hofbatalu nach Kronstadt verlegt hat.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Um den vielen Nachfragen gerecht zu werden, findet die Aufführung von Fr. v. Schiller's bürgerlichem Trauerspiel „Rahale und Liebe“ Samstag den 7. d. statt. Die Hauptrollen sind mit den Damen Walth, Dumel-Walth und den Herren Feist, Walth, Walth, Seger und Redl besetzt.

(Werden Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag den 7. d. Vereinsabend im Ballmann's Restauration.

(Symphonie-Concert.) Für Liebhaber wirklich vorzüglicher Orchester-Musik war durch das von der vollständigen Regiments-Musik des k. und k. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 zu Gunsten des Pensions-Vereines der k. und k. Militär-Kapellmeister im großen Saale des Gesellschaftshauses Mittwoch den 4. d. veranstaltete Symphonie-Concert eine sehr gute Gelegenheit, sich einen wahren Hochgenuss zu verschaffen u. Das Ausführungs-Programm, das wir in unserem Blatte bereits bekanntgegeben haben, enthielt sehr gediegene Vortragsstücke, welche von der concertirenden Regimentskapelle unter der sehr tüchtigen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn W. Pawlik auch zu voller Geltung gelangten und von dem erkrankenen distinguirten Auditorium mit entschiedenem Beifalle aufgenommen wurden. — Vor Allem verdient besonders hervorgehoben zu werden der treffliche Vortrag der herrlichen 3. Symphonie in D-dur von Franz Schubert, dessen Werth als Tonbildner erst lange nach seinem Tode volle Würdigung gefunden. Der Einzugsmarsch der „Königin von Saba“ aus Carl Goldmark's gleichnamiger Oper mit seinen eigenartigen Weisen, sowie das Vorspiel zum dritten Acte von Hermann Kirchner's Musikdrama „Stefania“ mit seinen originellen Modulationen verfesten den Hörer in die bewegten Zeiten langstückeriger Jahrhunderte; die Schlussnummer, Henry Vitols's Ouverture zum Trauerspiel „Maximilian Robespierre“, in welche ganz geschickt auch die „Marieillane“ verwebt ist, brachte treffend die stürmischen Vorgänge gegen Ende der „Schreckenszeit“ der ersten großen französischen Revolution zum Ausdruck. Wenn die treffliche Kapelle und ihr verdienstvoller Leiter sich veranlaßt finden wollten, auch fernerhin solche Symphonie-Concerte zu veranstalten, so dürften ihr gewiß Viele von der hierortigen musikalischen Bevölkerung dafür Dank wissen.

(Todesfall.) Josef Rindl, k. u. k. Oberlieutenant d. R., ist gestern im 83. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 6. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Neustift Nr. 25 nach ev.-h. Ritus auf dem ev. Friedhofe statt.

(200-jähriges Regiments-Jubiläum.) Im kommenden Jahre feiert das älteste der vaterländischen Regimenter das Fest seiner 200-jährigen Errichtung. Es ist dies das Klausenburger Hausregiment Edler v. Probst Nr. 51. Mit dieser Festlichkeit wird gleichzeitig die Weihe einer neuen Fahne verbunden und die Frau Erzherzogin Elisabeth hat die Stelle einer Fahnenpatkin in huldvollster Weise übernommen. Es beginnen bereits jetzt umfassende Vorbereitungen für dieses Doppelfest, zu welchem auch alle ehemaligen Officiere des Regiments und die vor dem Feinde decorirte Mannschaft eingeladen werden soll. Die Comitae Kolozs und Szilagy, aus denen sich das Regiment ergänzt, dann die Stadt Klausenburg, wollen bei diesem Anlasse ihre Zugehörigkeit zum Regiment in besonderer Weise betonen und Alles spricht dafür, daß die Feierlichkeiten einen der Bedeutung des Festes entsprechenden Umfang nehmen werden.

(Selbstmorde im Heere.) Der am 3. d. im Abgeordneten-hause eingereichte Bericht des Honvöministers über die im Stande der Wehrkraft vorgeschickenen Selbstmorde constatirt, daß im Laufe des Dienstjahres 1900 1 im gemeinamen Heere 141 Selbstmorde und 53 Selbstmordversuche, in der Honvöd 34 Selbstmorde und 21 Selbstmordversuche vorgekommen sind.

(Aus Rah und Fern.) Aus Rajchau wird vom 3. d. geschrieben: Die städtische Generalversammlung beschloß auf Antrag des Grafen Franz Bongracs, eine Anstalt zur Unterbringung von Geisteskranken in's Leben zu rufen, da sich das Krankenhaus als zu eng erwiesen hat und die Tzrsinnigen bisher im Polizeigefängniß unter-

gebracht zeitig die Telegraph Station und wurde — Der dem Rege Die ältest gefangen Frauenver zihen in Ze it u n z zurückgel vernageln Die „Fra der Frae eingenag wußtlos Johann Herr M Lefter hie Nachmitt Burach bohren in des Güte dieses J Zusammen Folge de hatte. G des Rom Aufräum „Greseld mehrere in's Tr Stürme i Thermo Charbin 7 Russen Commu des Desh Triest u vom Dar so schwere kann. D der West — Eine der Dam dem in d geföhren Wasser. „Cambrid daß die die Erzst stimmig katholisch stränge überficht fchrska von G. Gevelsche Stede es Die prof Aueherf durch Ang Ein- und des Deut fehrstark Bureau Wöhe dr erspart u — Berline getroffen Directio gewiese zweiten 1459, di (105.000 Morgan willige Halbe's eine ent dagegen Darstell in der Theater trostloser in Nobel begeistert „Die An Wunsch wiederzu Einladun beiden R auch glei mit Hah Mit dies einer für abspielte, beiden G die Sch „Mann zurück.“ erzielte Sonnen „Bühne lichen G. D. We wurde bei meis Jubiläu Fora, sand fr die heit

Mathildens Liebe wuchs mit jedem Tage. Wenn eine zurückhaltende Natur zum ersten Mal Liebe empfindet, so durchdringt dieselbe ihr ganzes Innere. Die leicht entzündbaren Herzen können die Tiefe solchen Empfindens, die Schmerzen und Wonnen, die es mit sich bringt, nie voll ermessen.

Nächst Lord Chesleigh gehörte Mathildens Herz ihrer Cousine Ellen. Keine Schwesterliebe konnte größer sein und aus diesem Grunde war es ihr unmöglich, dem Wunsche der Sterbenden entgegenzutreten. Und selbst, als sie ihr eigenes Glück opfern mußte, blieben ihre Gefühle für Ellen dieselben. Nicht einen Augenblick mißgönnte sie ihr das Leben, sie freute sich selbstlos ihrer Genesung. Und doch wußte sie, daß ihr bitterer Kampf nie enden würde. Sie konnte ihre einzigen Verwandten nicht verlassen, sie mußte den Anblick ertragen lernen, daß Arthur und Ellen zusammengesöhnten, aber sie hatte sich fest vorgenommen, wie schwer die Last des Lebens auch auf ihr ruhen würde, sie wollte ihr nicht unterliegen.

Lord Chesleigh hatte für seine junge Frau ein reizend gelogenes Schloßchen im Süden Frankreichs gewählt, welches allein lag und von dem aus sie die schönsten Ausblicke machen konnten. Nach Ellen's Ansicht konnte es keinen zweiten so malerischen Fleck auf der Erde geben. Hier saßen die jungen Gatten eines Morgens auf der Terrasse und gewöhnten den weiten Ausblick in die zauberhafte Natur. Sie weilten jetzt fast zwei Wochen hier und Ellen hatte noch keine der kleinen Aufmerksamkeiten vernimmt, mit denen sie zu Hause so verwöhnt war. Lord Chesleigh sorgte mit bewunderungswürdiger Geduld für sie; ihre Wünsche waren allein maßgebend und Alles, was sie bedurfte, suchte er herbeizuschaffen. Vor jedem Auszug hätte er sie bewahren mögen und es war kein Wunder, daß Ellen Alles für Liebe nahm. Es fiel ihr nie ein, über den Mangel an Wärme nachzudenken und sich zu sagen, daß die Zuweisung eines Bruders sie in derselben Weise mit Allem umgeben haben würde.

Sie fand Arthur oft in tiefe Gedanken versunken und heute Morgen hatte sie die Arme um seinen Hals geschlungen und ihn schelmisch gefragt, ob er im Begriff stände, ein Buch zu schreiben.

„Ach? Nein, wie kommst Du darauf?“ war die erklaunte Antwort. „Weil Du immer so gedankenvoll bist; ich hatte keine andere Erklärung dafür, als daß Du ein Werk herausgeben wolltest, welches die Welt verbessern sollte. Ich glaube, Du weißt selbst nicht, wie still Du oft bist.“

„Bin ich das?“ entgegnete er. Sie lachte hell auf.

(Fortsetzung folgt.)

gebracht werden mußten. Die Generalversammlung votierte auch gleichzeitig die zu diesem Zwecke präliminirten Kosten. — Der Post- und Telegraphen-Hilfsbeamte Johann Kopačsky hat sich in der Nähe der Station Szöllös vor den ankommenden Zug auf die Schienen gelegt und wurde überfahren. Das Motiv des Selbstmordes ist Liebesgram. — Der Bancosvaer Fischer Johann Lengyel hat am 3. d. mit dem Rege einen riesigen Haufen gefangen, der einen Metercentner wog. Die ältesten Fischer erinnern sich nicht, jemals einen so großen Haufen gefangen zu haben. — Am 2. d. fand in Graz eine zahlreich besuchte Frauenversammlung statt, die einen Protest gegen die englischen Gräueltaten in Südafrika beschloß. — Der berühmte Kistenreißende Hermann Zeitung ist übertrumpft. Er hat Eisenbahnfahrten in einer Kiste zurückgelegt; jetzt aber hat ein Mann in einer Kiste, in die er sich hatte vernageln lassen, die Reise von Budapest nach Amerika zurückgelegt. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus New-York: Bei der Lösung der Fracht des Dampfers „Palatia“ wurde ein Mann in einer Kiste eingemagelt gefunden. Er war in Folge von Hunger und Durst bewußlos. Er hatte 15 Tage in der Kiste zugebracht. Der Mann heißt Johann Beck und ist aus Budapest.

— Auf die heutige Annonce: „Trauben-Deulirung“ des Herrn Nagy Gábor in Nagy-Rágya machen wir unsere geehrten Leser hiemit besonders aufmerksam.

— (Unfälle.) Aus Agram wird geschrieben: Am 29. v. Nachmittags sind die beiden Güterzüge Nr. 340 und 345 bei der Station Barac in der Nähe von Doboj zusammengestoßen. Die Locomotiven hobten sich ineinander und wurden total zertrümmert. Sieben Waggons des Güterzuges Nr. 345 wurden zerstört, der Locomotivführer Schwarz dieses Zuges wurde erdrückt und blieb sofort todt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist darauf zurückzuführen, daß der Zug Nr. 345 in Folge des abhülligen Terrains der Station den Wechsel überfahren hatte. Ein Bediensteter dieses Trains wurde verhaftet. — Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Grafelf“ stieß am 2. d. auf der Reede bei Austraweed mit dem englischen Dampfer „Broadmayne“ zusammen. Der „Grafelf“ wurde vorn leicht beschädigt, während dem „Broadmayne“ mehrere eiserne Platten eingedrückt wurden. Letzterer Dampfer geht in's Trockendock. — In Folge der auf dem Baltische herrschenden Stürme trifft die Post von Rußland jetzt häufig verspätet ein. Das Thermometer ist jetzt auf 20° unter Null gefallen. In der Nähe von Charbin stießen zwei Eisenbahzüge zusammen, wobei 18 Chinesen und 7 Russen, darunter zwei durch Erfrieren, um's Leben kamen. — Ein Communiqué des Oesterreichischen Lloyd besagt: Der Dampfer „Cleopatra“ des Oesterreichischen Lloyd, welcher am 2. d. Früh als Eildampfer aus Triest in Alexandria eintraf und dort am Duai verankert lag, wurde vom Dampfer „Gougo“ der Messagerie Maritime angeannt und erlitt so schwere Beschädigungen, daß er die Rückreise nach Triest nicht antreten kann. Die volle Verantwortung für den Zusammenstoß trifft den Dampfer der Messagerie Maritime, weil der Dampfer „Cleopatra“ vertaut war. — Einer bei Lloyds aus Harwich eingetroffenen Depesche zufolge ist der Dampfer „Cambridge“, der am 2. d. den dortigen Hafen verließ, mit dem in den Hafen einlaufenden Torpedozerstörer „Salmon“ zusammengestoßen. Letzterer wurde stark beschädigt; der Feuerraum stand unter Wasser. Zwei Heizer wurden getödtet, zwei werden vermißt. Der „Cambridge“ ist anscheinend unbeschädigt nach Harwich zurückgekehrt und hat die Mannschaft des „Salmon“ gelandet.

— (Neue Universität.) Wie das „Waterland“ meldet, haben die Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs in der jüngsten Conferenz einstimmig den Beschluß gefaßt, zur Feier der Jahrhundertweide eine freie katholische Universität in Salzburg zu gründen.

— (Rund 30 000 Kilometer) beträgt die Länge der Schienenstränge in Oesterreich-Ungarn, deren weiterverweigtes Netz in äußerst übersichtlicher Weise die Ausgabe 1902 von G. Freitag's Verkehrs-karte von Oesterreich-Ungarn, Preis 2 Kronen, Verlag von G. Freitag & Bernth, Wien VII., zeigt. Jede betriebführende Gesellschaft ist in anderer Farbe dargestellt, überall ist bezeichnet, ob die Strecke ein- oder zweigleisig, ob mit oder ohne Güterverkehr betrieben. Die projectirten und im Bau begriffenen Bahnen sind nicht vergeffen. Außerst werthvoll werden diese unbedingt nothwendigen Daten ergänzt durch Angaben über die Entwicklung des auswärtigen Handels, Waren-Ein- und -Ausfuhr, über den Specialhandel Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reichs u. c. Die Anschaffung von G. Freitag's Verkehrs-karte, die gleichzeitig einen Wandkalender bietet, ist für jedes Bureau und Comptoir eine zinstragende Anlage, weil viel Zeit und Mühe durch die Menge, Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit des Gebotenen erspart wird.

— (Kunst-Mittheilungen.) Ein Theatertrach hat das jüngste Berliner Theaterunternehmen „Das freie Theater“ in Berlin-Friedenau getroffen. Von den beiden Unternehmern tritt Herr Engel aus der Direction aus, und dies scheint für die Zukunft des Theaters entscheidend gewesen zu sein. — Eines der zwölf bekannten Exemplare von dem zweiten Druck des Faust-Schoeffer'schen „Platerimus“ vom Jahre 1459, die zu den seltensten Incunabeln zählen, ist für 25.000 Dollars (105.000 M.) in den Besitz des amerikanischen Eisenbahnfrühling Pierpont Morgan übergegangen. — Für den Ankauf der Galerie Vorghäse bewilligte das italienische Parlament den Betrag von 3.600 000 Lire. — Halbes „Haus Rothenburg“ erfährt im Wiener Deutschen Volkstheater eine entschiedene Ablehnung. Die ersten Acte interessirten, der letzte fiel dagegen vollständig ab. Die Hauptrolle trägt die vollkommen verfehlte Darstellung. Im Schlußact erregte ein ganz unzulänglicher Anfänger in der Rolle des Primaner's höhnische Zwischenrufe; weitere widerliche Theatercandale folgten, schließlich wurde nur gequält. Es war ein trostloser Abend. — V. a. c. o.'s neuestes Schauspiel „Weltverloren“ fand in Novelli's Goldoni-Theater in Rom bei seiner ersten Aufführung eine begeisterte Aufnahme.

— (Bei „Königs“ zu Besuch.) Italienische Blätter schreiben: „Die Amme der kleinften Prinzessin Yolanda drückte vor Kurzem den Wunsch aus, ihren Gatten, den Bauern Cinti, und ihre beiden Kinder wiederzusehen. Cinti erhielt hierauf vom Königspaar eine freundliche Einladung nach Rom. Vor einigen Tagen erschien er nun mit seinen beiden Kindern in der ewigen Stadt und die Schwiegermutter brachte er auch gleich mit. Außerdem aber brachte er für den König einen Saec mit Haselnüssen und für die Frau Königin einen Korb mit Landeieren. Mit diesen Schätzen beladen, pilgerte er in den Quirinal, wo er nach einer stürmischen Begrüßungsscene, die sich zwischen ihm und seiner Gattin abspielte, von der Königin empfangen wurde. Die Königin küßte die beiden Kinder und gab ihnen allerlei Näsereien, während Cinti und die Schwiegermama zu Tisch geladen wurden. Am Abend kehrte der „Mann seiner Frau“ in sehr gehobener Stimmung in sein Heimatdorf zurück.“

— (Kunst, Literatur und Wissenschaft.) In Karlsruhe erzielte bei seiner dortigen Uraufführung Robert Wach's Einacter „Ein Sonnenstrahl“, dem kürzlich gelegentlich des Preisauschreibens von „Bühne und Welt“ der zweite Preis zugesprochen wurde, einen freundlichen Erfolg. — Das nach Otto Ludwig's prächtiger Novelle von D. Welcker zusammengestellte Thüringer Volksstück „Die Feitertrei“ wurde zum ersten Male im Residenztheater zu Hannover gegeben und bei meist guter Darstellung freundlich aufgenommen. — Das im Wiener Jubiläumstheater gegebene Stück „Der Schandfleck“, Volksstück von J. J. J. mit Benutzung des gleichnamigen Romans von Anzengruber, fand freundliche Aufnahme. Das literarisch bedeutungslose Werk, das die heftigsten Motive des Originals verdunkelt, wird kaum über Wien

hinauskommen. — Nächsten Dienstag findet die für Deutschland erste Aufführung des französischen Stückes „Der Giechbach“, mit Agnes Sorma in der Hauptrolle, am Residenz-Theater in Hannover statt. — „Das Haus“, ein dreiactiges wegen eines unehelichen Kindes ausgebrochene Conflict behandelndes Stück von Georges Mitche, hat trotz vieler Mängel die besten Kritiker gefallen. Ebenso ein „Küßer dem Geleß“ betitelter Einacter Lucien Victor Meunier's. — Die Intendantz der Oper in Frankfurt a. M. hat soeben eine neue Bearbeitung von Donizetti's „Don Pasquale“ im Manuscript erworben. Die textliche und musikalische Neuausgabe entstammt der Feder von D. S. Bierbaum und Dr. W. Kleefeld. Sie wird im Februar im Frankfurter Opernhaus zum ersten Mal auf der Bühne erscheinen. — Im Berliner Luisenstädtischen Theater erzielte Wilhelm Steiner-Dien's vieractiger Schwanf „Der Kaiser kommt“, bei seiner erstmaligen Aufführung einen schönen Heiterkeitserfolg. — Das Schauspiel „Faschnacht“ von Jaffé, nach einem älteren Sportroman von Straß, hatte einen mäßigen Erfolg. Das Grundmotiv ist packend, aber auch ziemlich verbraucht. Der declairte Vater, ehemals ein stotter Officier und Kammerherr, räumt sich selbst aus dem Leben, um der Heirat seiner Tochter mit einem Gentleman nicht im Wege zu stehen.

— (Die Krönung des Königs von England.) Wie die Londoner „Westminster Gazette“ erfährt, wurde die Krönungsfeier auf den 26. Juni 1902 festgesetzt. — (Die Vertheilung der Nobel-Preise.) Ueber die Vertheilung der Nobel-Preise geht der „Vossischen Zeitung“ folgende Meldung zu: Die Nobel-Preise, bekanntlich jeder zu 150.000 Kronen sollen nunmehr, wie folgt, zur Vertheilung gelangen: Die Preise für Wissenschaft erhalten der Bacteriolog Behring, der Entdecker der nach ihm benannten Strahlen Röntgen, und der Berliner Chemiker v. Hoff. Der Literaturpreis ist dem Spanier Ghegaray zugesprochen worden. Der Friedenspreis fällt dem greisen Schweizer Diinant, der zuerst mit der Idee des Rothen Kreuzes hervortrat, zu. Von der Person des Dichters Grafen Tolstoi mußte Abstand genommen werden, da die Präsentation des Grafen nicht nach den Bestimmungen des Nobel-Testaments erfolgt war. Diese Nachrichten, die als Gerüchte bezeichnet werden, bedürfen aber noch der Bestätigung.

— (Der älteste Bürger Roms.) Aus Rom, 28. November, wird geschrieben: Heute Nachmittags starb hier in seiner Wohnung der Commendatore Felice Pacelli, der älteste Römer. Er war im Jahre 1798 geboren und hat somit in drei Jahrhunderten gelebt. Ganz Rom kannte den alten Pacelli, der seit seiner Pensionierung im Jahre 1870 tagaus, tagein die Straßen Roms durchwandelte und des Abends im „Café della Pace“ mit seiner lauten, durchdringenden Stimme seine politischen Ansichten verkündete. Er war von kleiner, aber kräftiger Gestalt, sein freundliches, fluges Gesicht war von einem weißen Badenbarte umrahmt. Er bediente sich keiner Brille und besaß auch noch alle Zähne. Papst Leo XIII. hatte für den alten Herrn große Vorliebe und sendete ihm gern seinen besonderen apostolischen Segen.

— (Eine photographirende Controluhr) hat sich W. H. Wislham in London patentiren lassen. Dieser sinnreiche Apparat gibt nicht bloß die Minute an, zu welcher sich der hiezu Bestimmte an seinem Posten einfindet, sondern er photographirt ihn auf einem Filmband, so daß sein Principal ihn vor sich hat, als ob er ihm im Momente des Dienstanktritts gegenüber gestanden wäre. Der sehr einfach construirte Apparat ist nicht größer, als eine Kasten-camera im Format 18x24 Centimeter. Auf einem Film können 288 Porträts aufgenommen werden. Diese photographirende Controluhr wird sich nicht nur in Geschäftsbetrieben, sondern überall, wo eine längere Beobachtung geboten ist, sehr nützlich erweisen. Beispielsweise in Spitälern, um sich darüber ein Urtheil zu machen, wie sich ein Patient zu bestimmten Zeitabschnitten befinden hat, und selbst in der Kinderkrippe, um zu sehen, ob die Kinder auch recht brav waren, als Mama die Stube verließ.

— (Einschlafender Bonbons.) Man schreibt aus Moskau: Ein höherer Beamter, welcher nach Malachowka fuhr, traf unterwegs im Coupé zwei elegante Damen, mit denen er sich unterhielt und die ihm mit Bonbons aufwarteten. Bald darauf schlief der Beamte ein, die Bonbons hatten ihn betäubt, und als er erwachte, waren die zwei eleganten Damen, seine Brieftasche und seine goldene Uhr sammt Kette verschwunden.

— (Die Baronesse im Asyl für Obdachlose.) Man schreibt aus Moskau: Laut einer polizeilichen Mittheilung wurde in der Nacht im Chitrow'schen Asylhause für Obdachlose eine Baronesse G. festgenommen, weil sie einer Schlafgenossin einen Schawl gestohlen hatte. Der Familienname der Baronesse wird aus Schamung für die Familie verschwiegen. Der Vorfall wird von den russischen Blättern als charakteristisch für die gesellschaftlichen Zustände Rußlands lebhaft commentirt.

— (Eine Naphtha-Fontaine.) Auf dem der Kaufsichigen Gesellschaft gehörigen Terrain von Sabuntchi enthrang aus einem 300 Klafter tiefen Bohrlöche eine gewaltige Naphtha-Fontaine, die aber nach einem Tage wieder aufhörte, weil sich ein Pfropfen im Bohrlöche bildet. Die Fontaine der Wafudischen Naphthagesellschaft in Bibietbad liefert jetzt täglich ungefähr 400 000 Kub Naphtha.

— (Eine Wiege für den jüngsten Sohn des Generals Botha.) Eine Anzahl russischer Damen aus den höchsten Gesellschaftskreisen in Petersburg hat den Plan gefaßt, ihren Sympathien für die Sache der Büren dadurch Ausdruck zu geben, daß sie dem jüngsten Sohne des Generals Botha ein Geschenk machen würden. Sie wollten durch öffentliche Sammlungen so viel Geld in der russischen Hauptstadt zusammenbringen, daß sie dafür eine silberne Wiege kaufen können. — Der Plan, den die Damen der russischen Gesellschaft da gefaßt haben, ist mehr als sonderbar: Viele Hunderte von Bürenkindern sterben in den Concentrationslagern, und anstatt diesen unglücklichen Kindern eine Erleichterung zu verschaffen, soll lieber ein gerades wieserinniger Luxus getrieben werden. General Botha wird sich wahrscheinlich sehr kühl für das seinem Sprößling bestimmte Geschenk bedanken.

— (Glückschwärmer unter der Haut) werden in Birma angewendet und heißen Hkoung heht set. Ein einheimischer Schriftsteller, Shway Yew, erzählt, daß sie aus runden Scheiben von Gold, Silber oder Blei bestehen, auf welchem ein Schweinchen, umgeben von mythischen Zeichen, eingraviert ist. Auch benützt man Schildpatt und Horn zu den Hkoung heht set. Von außen vertragen sich die unter der Haut eingepielten Amulette als Knoten und mancher berückigte Räuber, der in den Gefängnissen abgeliefert wurde, besaß ganze Reihen solcher Knoten auf der Brust. Die Gefängniswärter schnitten sie auf und nahmen Gold und Silber, sowie Edelsteine, die auch benützt werden, heraus, damit keine Bestechungen damit bei den Beamten versucht werden konnten. Brust und Arme dienen gewöhnlich zur Aufnahme dieser Talismane. Die in den Besitz von Ling Roth gelangten waren 1/4 Millimeter dick, hatten 9/16 Millimeter Durchmesser und zeigten ein munteres Schweinchen.

— („Neues Deutsches Märchenbuch.“) Von Ludwig Besheim. Volks-Ausgabe. Siebenundsechzigste Auflage. — Mit einem Titelbild und 60 Illust. 19 Bogen Octav. Cartonmirt mit Umschlagbild 1 Kr. 40 Pf. (H. Hartleben's Verlag in Wien.) Set uns herzlich willkommen, du altes liebes Buch; denn wirklich, ein lieber alter Freund liegt hier in siebenundsechzigster Auflage vor uns — Ludwig Besheim's „Neues Deutsches Märchenbuch“. Mit innerer Bewegung erinnern wir uns der glücklichen Stunden, welche uns dieses Buch in eigener Jugendzeit bereitete, und nun sind es neue Generationen,

welche sich daran erfreuen sollen. Ein Kinderbuch, das zum siebenundsechzigsten Male vor die Oeffentlichkeit tritt, ist ein Juwel, das nicht mehr dem Buchladen, sondern der Nation und der Literaturgeschichte angehört. Ein solches Werk begrüßen wir also in Besheim's „Neuem Deutschem Märchenbuch“, das bereits seit seiner fünfzigsten Auflage von berufenen Pädagogen sorgfältig nach den erzieherischen Grundfahnen unserer Zeit revidirt und von dem trefflichen Ernst Pfeiler mit reizenden Bildern neu geschmückt wurde, um so im Festgewande sein dauerndes goldenes Jubiläum zu feiern. Die meisten Eltern, die heute ihren Kleinen dieses Buch als Geschenk bieten, haben wohl auch selbst in ihrer Kindheit den lieben Geschichten zugehört, und die Erinnerung an solche Tage, in denen sie selbst darin Freude und Lust gefunden, bestimmt sie, gerade dieses Kinderbuch vor hundert anderen zu wählen. Wir wissen außer dem Grimm'schen Märchenbuch kein anderes deutsches, das sich an Ansehen und Verbreitung mit Besheim's Märchen messen könnte; ist doch das Buch schon in nahe an einer Million Exemplaren verbreitet. Wie viele Millionen Kinderherzen sich aber schon daran ergötzt, wie viele frohe Stunden es denselben bereitet, ist nicht zu zählen; es macht Einem nur die angenehme Pflicht, es weiter zu empfehlen und zu wünschen, daß dieses „goldene Kinderbuch“ in jedem deutschen Hause, an jedem deutschen Herde zu finden sei. Da das Buch auch geradezu das allerbilligste Märchenbuch ist, sechzig vorzügliche Bilder enthält und sehr gefällig ausgestattet ist, steht seiner immer weiteren Verbreitung gewiß nichts im Wege.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Pionnade.) Badeordnung für Freitag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 4. December. Wejels, Wolmarans, Grobler und De Bruyne sind in Brüssel eingetroffen, um mit Dr. Leyds und Fisher Beratungen zu pflegen. Der „Petit Bleu“ behauptet, versichern zu können, daß es sich bei diesen Beratungen nicht um Engländer zu machende Friedensvorschläge handle. Die Büren-Geländten in Europa kämen von Zeit zu Zeit zusammen, um über die Lage zu beraten. Eine solche Beratung habe gestern Abends stattgefunden. Irgend eine Veränderung in der Lage ist nicht eingetreten.

Bretoria, 3. December. Botha befindet sich in Klipstafel beim Christiffe mit den Mitgliedern der Boerenregierung und 1800 Mann. Gefangene Boeren lagen, Botha wollte weiter kämpfen, aber seine Leute seien dem Kampfe abgeneigt.

Original-Telegramme.

Wien, 5. December. Der Budget-Ausschuß nahm das Budget-provisorium an. Koerber erklärte, die Regierung habe bisher noch keinen Anlaß gehabt, die Absicht der Auflösung des Abgeordnetenhauses auszusprechen.

Warschau, 5. December. Studenten griffen das deutsche Consulat an, rissen das Schild herab und bewarfen das Gebäude mit Steinen.

Fremden-Liste

vom 5. December.
Hotel Römischer Kaiser. Dr. Goffer, Stabsarzt, von Maros-Basarhely; Treßmichl, Oberstleutnant, von Debenturg; Blum, Director, Dampf, Berek, Kaufmann, von Budapest; Kovar, Ober-Schulrath, von Mediasch; Dumitrescu sammt Gattin, Privatier, von Timisoara; Brandisch, Prediger, von Großbod; Galt, Kaufmann, von Temesvar; Berjahn, Kaufmann, von Sefsch; Udravsky; Spiger, Kaufmann, von Tschisch; Fekete, Kaufmann, von Arad; Potorny, Mediasch, Walter, Kreisrath, Sziget; Tepper, Lindenbaum, Hermann, Kaufleute, von Wien.
Hotel Welser. Knapo, Unternehmer, von Kinn; Forstath, Größ, Forst-Unterbeamte, von Bistria; Ridsch, Schauspieler, von Graz; Grundler, Schauspieler, von Wien.
Hotel Central. Margalini, Groß, Steinmetze, von Ragareth; Ehrenwald, Kaufmann, von Fogaras; Ritter, Buchhändler, akademischer Vater, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
 Samstag den 7. December 1901: 1. Vorstellung.

III. Abonnement.
Kabale und Liebe.
 Bürgerliches Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.
 Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 4. December

4 1/2 % ung. Goldrente 118 50	4 1/2 % Deferr. Gold-Rente 118 90
4 1/2 % „ „ Kronen-Rente 94 10	4 1/2 % „ „ Kronen-Rente 95 50
4 1/2 % „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121 25	1860-er Lose 140 50
4 1/2 % „ „ „ i. Silber 100 25	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1600
5 % „ „ „ „ v. J. 1876 118 75	Ungarische Credit-Actien 665
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 93	Deferr.-ungarische Credit-Actien 654 50
Schwarzregal-Abschlags-Oblig. 99 95	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 653 75
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 93 50	20 Francs-Stücke 19 03
Ungarische Prämien-Lose 174 50	Deutsche Reichsmark 117 12 1/2
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 146	London a vista 239 35
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	Paris a vista 95 17 1/2
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	R. u. L. Ducaten 11 33
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 95 85
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	R. u. L. Ducaten 11 33
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	Staatliche Banknoten 93 20
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 4. December.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 118 55	1860-er Lose 140 60
4 1/2 % „ „ Kronen-Rente 94	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1605
4 1/2 % „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121 90	Ungarische Credit-Actien 661
4 1/2 % „ „ „ „ i. Silber 100 60	Deferr.-ungarische Credit-Actien 650 50
5 % „ „ „ „ v. J. 1876 119	20 Francs-Stücke 19 05
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 93 15	Deutsche Reichsmark 117 15
Schwarzregal-Abschlags-Obligat. 99 25	London a vista 239 35
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 175 25	Paris a vista 95 17 1/2
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 146 80	4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 95 85
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	R. u. L. Ducaten 11 33
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	Staatliche Banknoten 93 20
4 1/2 % „ „ „ „ v. J. 1876 98 50	

Hermannstädter Platz-Cours
 vom 5. December.

1 Pfund Sterling	Kronen	23 88
20 Lei in Bapiro	„	18 90
20 „ „ Silber	„	18 80
20 „ „ Gold	„	19
1 türkische Lire in Gold	„	21 45
100 russische Rubel	„	252 50
20 Mark in Gold	„	23 85

Nr. 3. 18032 1901.

[1187] 1-2

Vicitations-Kundmachung.

Mittwoch den 11. December 1901, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die mündliche Vicitation zur Verpachtung der der Stadt Hermannstadt gehörigen 7 Fleischverkaufshallen auf dem Kleinen Ring statt.

Das vor Beginn der Vicitation von jedem Vicitanten zu erlegende Badium beträgt 60 Kronen.

Die näheren Vicitations- und Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbauamte, Hundsrücken Nr. 1, eingesehen werden, wo bis zum Beginn der mündlichen Vicitation auch schriftliche, mit dem vorgeschriebenen Badium versehen, gehörig gestempelte und versiegelte Offerte überreicht werden können.

Hermannstadt, am 2. December 1901.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 11. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Viegenschaften der Sophie Schum geb. Klein und Genossen in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 16. December (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Leopold Weiser in Döva. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 20. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Viegenschaften der Witwe nach Michael Wrau in Rendorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften der Anna Judor geb. Reitegi in Nezd. (Maros-Kübler Bezirksgericht.)

Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Juon Marincz in Kuchst. (Großer Bezirksgericht.)

Am 21. December (auch unter dem Schätzungswerte) Viegenschaften des Johann Kato in Ratosma. (Szab. Regener Bezirksgericht.)

Am 27. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Viegenschaften des Nicolaus Stolica und Gattin Maria geb. Mikbau in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 28. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Viegenschaften der Witwe Anna Balazs geb. Fova und Genossen in Rendorf. (Leichtkircher Bezirksgericht.)

Ein Wunder der Industrie!!

400 Stück um 3 Mark

1 pract. garant. gutegehende eleg. Uhr mit 24-stündig. Aufzug sammt Kette m. 1-jährig schriftl. Garantie. 1 Patent-Rechenmaschine „Patent“, welche die schwierigsten Exempel selbst ausrechnet. 1 pract. Briefsteller für Jedermann. 1 Double-Garnitur Hals-, Kragen- und Brustknöpfe garantirt 3% Gold. 1 pract. Nickel-Taschenschreibzeug. 1 P. garant. echte Silberhaken, wunderschöne D.-Ohrringhänge, 1 Lederbörse, 1 schön. Taschentuchspiegel im Etui, 1 moderner Herrenring m. im. Edelstein. 5 Stück wunderv. Orakel, egypt. Wahrsager. 20 St. Gegenstände für Correspondenz-Bedarf und noch über 300 Gegenstände im Haushalte unentbehrlich als Gratis-Beilage. Versandt gegen Nachnahme oder Geldvorauszahlung durch das Expeditionshaus

Wilh. Buchbinder, Krakau, Postfach Nr. H.

Er-uche Postfach Nr. H. anzusetzen.

Für Nichtpassendes Geld retour!!

[1169] 2-3

frischer Waller

bei Samuel Wolff, Kleiner Ring.

Pension

erhält alleinlebender Herr oder Frau bei einer anständigen Familie. — Separirtes schönes trockenes Zimmer gegen den Garten in gesunder frischer Luft. — Anfragen werden in der Administration dieses Blattes beantwortet.

Das Zimmer wird eventuell auch an eine alleinlebende ruhige Wohnpartei billig vermietet.

Eine vornehme

Kinder-Versicherungsanstalt

sucht in der Provinz und in Hermannstadt für den äußeren Dienst, wobei monatlich 250-300 fl. leicht verdient werden können, vornehme Herren und Damen.

Diejenigen, die sich bewerben wollen, mögen ihre Anträge unter „Dauernd“, Wollgasse Nr. 6, Hermannstadt, richten.

Trauben-Oculirungen

in Alliance-Qualität. 42 auserwählte Dessert- u. Weinforien von reiner Gattung liefern ich bei vollster Garantie.

Lebender Zaun

Gleditschia-Setzlinge und Samen. Für Grundherrschaften u. Gemeinden gegen dreijährige Ratenzahlung.

Ein mit reifen Stacheln versehenes, sehr reich sich entwickelndes Zaunwerk. Solch ein Zaun bildet sich während ein-zwei Jahren zu einer befähigten Längsmauer, ist sehr billig und verhindert das Eindringen nicht nur Menschen, ja selbst den kleinsten Thieren. Jeder Bestellung wird ein Prospect sammt Gebrauchsanweisung beigelegt. Tausend Stück Setzlinge genügen für 200 Meter. Preis 6 fl.

Nuss-Setzlinge

sichern eine reichliche Einnahme, daher sie in zahlreichen Wirtschaften in letzterer Zeit sehr verbreitet sind. Hauptkatalog auf feinem fatinirt färbigen Papier wird Jedermann auf Wunsch versendet. Außer dem Katalog erhält Jedermann ein Buch gratis und franco, dessen Inhalt für die Familie, sowohl am Lande, als auch in der Stadt von großem Nutzen sein kann. Die Anschaffung dieses Kataloges ist selbst für jene von Interesse, welche ihren Bedarf bereits gedeckt haben oder dieses Jahr zu bestellen nicht gekommen sind. Adresse:

„Ermelléki első szőlőoltványtelep“ Nagy Gábor, Nagy-Kágya, u. p. Székelyhid.

[987] 8-20

Aviso!

Als größten Schutz vor Erkältung

empfehle ich dem p. t. Publicum die von mir erfundenen hygienischen Schuhe, welche sich für nasses Wetter, Schnee und Kälte besonders eignen und sich schon vorigen Winter bei allen meinen Kunden bestens bewährt haben.

Mit solchen Schuhen kann man stundenlang im Morast, Schnee oder Kälte gehen, ohne dadurch kalte oder nasse Füße zu bekommen. Auch spürt man keine Steine und hat beim Gehen ein weiches Gefühl, wodurch alle Hautverhärtungen von der Fußsohle schwinden.

Ferner empfehle ich mich durch ein neues Verfahren als Specialist zur Anfertigung von Schuhen für Schweißfüße unter Garantie des sofortigen Schwindens des übeln Geruches und des Verschmutzens der Strümpfe.

Preise sehr mässig: nur um 20-50 fr. höher, als für gewöhnliche Schuhe.

Um geneigte Aufträge bittet

achtungsvoll

Josef Untch, Schuhmacher, Hermannstadt, Reisporgasse 26.

Ein Compagnon (wenn auch nicht vom Fach) mit etwas Capital zur besseren Ausnützung eines sehr rentablen Patentes wird gesucht!

[1144] 4-4

Prämiirt an der Pariser Weltausstellung 1900 mit der Goldenen Medaille. (Für Instrumente grösster Preis.) Für Militär-Lieferungen mit der silbernen Medaille.

J. STOWASSER,

k. und k. Hofinstrumenten-Fabrikant,

Erfinder des verbesserten Targató, Budapest, II., Lánchíd-utca Nr. 5, im eigenen Hause (neben dem Handelsministerium). Grösste und hervorragendste Fabrik in Ungarn.

- Violinen mit Bogen von fl. 3-15 fl.
Meistergeigen mit Bogen 15-300
Cello mit Bogen 8-150
Bassgeigen mit Bogen 28-100
Flöten 2-100
Flügelhörner, Trompeten, Helikons u. s. w. von fl. 12 aufw.
Cymbals von fl. 35-300 fl.
Rakoczy's Targató 30-60

HARMONIKAS mit unzerstörbaren starken Tönen von fl. 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis fl. 80. Grösser illustrirter Preiscurant gratis und franco.

Ueber Harmonikas ist separater Preiscurant zu verlangen.

[877] 11-17

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassentoilette und für Blousen, Futter etc.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Export.

[113] 21

Hermannstädter Vorschuss-Verein.

S o l l. Verkehrs-Ausweis über November 1901. H a b e n.

Table with financial data for Hermannstädter Vorschuss-Verein, showing Soll and Haben columns with various items like Saldo vom October, Spareinlagen, etc.

Die Direction.

Neue deutsch-amerikanische

Harmonium

für Schule und Haus, 1- und 2-spielig

Mannborg — Leipzig

erstclassiges Fabrikat mit Saugwind — nicht Druckwind.

Erste Siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 9.

(Victor von Heldenberg.)

[1142] 4-6

Buchen-Brennholz,

erstclassiges, ungehewumtes und trockenes, verlaufen wir von heute ab bei Franco-Zustellung im Hause zu folgenden Preisen:

Table with prices for Buchen-Brennholz in different quantities (1 Kl., 1/2 Kl., 1/4 Kl.) and lengths (22, 25, 26).

Nothbuchen-Brennholz, in Scheiten von 1 Meter Länge
detto detto 3-mal zerkleinert (25 cm. lang)
detto detto 4-mal zerkleinert (20 cm. lang)

Das zerkleinerte Holz wird, um jeder Benachtheiligung der Käufer vorzubeugen, in verschlossenen und plombirten Wägen zugestellt.

Bestellungen werden nur in unserem Bureau Fleischergasse Nr. 12 entgegengenommen.

Siebenbürger Vereinsbank, Actien-Gesellschaft.

[1164] 3-3

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

XXXIV. k. k. Staats-Lotterie

für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 16.404 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 442.900 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen baar.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 12. December 1901.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7, in Lottocollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterien.

[1036] 10-10